

RYSZARD ZIAJA, PAUL GERHARDTS KIRCHENLIEDER.
EINE KOGNITIV-LINGUISTISCHE STUDIE,
Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang (= Forum für Sprach-
und Kulturwissenschaft, Bd. 1), 2015, 297 s.

Die Arbeit ist eine Dissertation des Autors, die er im Jahre 2014 an der Universität Oppeln verteidigt hat. Sie stellt einen Versuch der Anwendung der Metaphertheorie von Lakoff und Johnson bei der Untersuchung der Kirchenlieder des deutschen protestantischen Dichters Paul Gerhardt, welcher im 17. Jahrhundert lebte. Das Ziel der Arbeit ist eine kognitive Analyse der Religionsprache der Neuzeit. Die Untersuchung fügt sich in eine neue Disziplin aus dem Dehnungsgebiet zwischen Theologie und Sprachwissenschaft ein – die sog. Theolinguistik –, welche in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Die Hauptvertreter der polnischen Theolinguistik sind u. a. Pf. Wiesław Przyczyna, Maria Wojtak, Renata Przybylska und Marzena Makuchowska. Obwohl es eine relativ neue Sprachdisziplin ist, verfügt sie schon über ihre eigene Publikationsreihe unter dem Titel *Teolingwistyka* [Theolinguistik]; ihr Herausgeber ist Pf. Przyczyna. Durchblättert man die theolinguistischen Publikationen, bemerkt man, dass man sich bisher hauptsächlich mit Bibeltexten, Predigten, katechetischen Texten, mit der Sprache der feministischen Theologie oder der religiösen Sprache der Medien beschäftigt hat. Es fehlen aber Publikationen über Kirchenlieder und es gibt nur wenige Arbeiten über den Einsatz der Metaphertheorie in der Religionsprache – meistens sind es einzelne Artikel oder Konferenzpublikationen und auch diese beschäftigen sich hauptsächlich mit der Sprache der Bibel. Die Monografie von Ziaja ist dagegen eine interdisziplinäre Arbeit, die sowohl die Sprachwissenschaft als auch die Theologie berührt. Die bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Arbeiten über Gebet- und Gesangbücher handelten über deren historische oder theologische Bedeutung oder betrafen die Genologie (vgl. z.B. Albert Glaeser: *W służbie człowiekowi. Teologiczno-pastoralny wymiar modlitewnika „Droga do nieba“* [Im Dienste des Menschen. Die theologisch-

pastorale Dimension des Gebetbuches „Droga do nieba“], Opole 1994; Maria Wojtak: *Współczesne modlitewniki w oczach językoznawcy. Studium genologiczne* [Die gegenwärtigen Gebetbücher in den Augen eines Sprachwissenschaftlers. Ein genologisches Studium], Tarnów 2011).

Ziajas Untersuchungskorpus besteht aus 87 Kirchenliedern von Paul Gerhardt, die sich im Kirchenliedersammelband *Praxis pietatis melica* von Johann Crüger, herausgegeben 1674, befinden. Im Kirchenlied als einer artspezifischen Dichtungsgattung begegnet man der Religionssprache, welche zwar im Rahmen der Sprachwissenschaft untersucht wird, die aber zugleich tief in der Theologie verwurzelt ist und vor allem zum Ausdruck der transzendentalen Realität dient (S. 51-52). Deswegen mussten in der Untersuchung auch theologische Themen behandelt werden. Dies macht der Autor sehr präzise: Er spricht nur über Phänomene, die unabdingbar besprochen werden müssen, um das jeweilige Problem zu verstehen. Dazu gehören u. a. die Spezifik der Religionssprache, Metaphern und deren Verwurzelung in der Bibel, der Einsatz einer postmodernen Theorie in der religiösen Sprache des 17. Jahrhunderts und die konfessionellen Einflüsse des Protestantismus. Der sprachwissenschaftliche Charakter der Untersuchung bleibt im Vordergrund. Es ist auch zu betonen, dass manchmal sehr komplizierte theologische Fragen einfach, kurz und bündig erklärt werden. Im ersten, theoretischen Teil werden dem Leser die Voraussetzungen der kognitiven Linguistik und der kognitiven Metapherntheorie näher gebracht. Dieser Teil ist wichtig, um die Ziele, den Sinn und die Ergebnisse der Untersuchung zu verstehen. Die Sprache ist verständlich, obwohl sie alle Eigenschaften einer wissenschaftlichen Sprache beibehalten hat. In diesem Teil wird auch, neben der Problematik des Kirchenliedes, die Biografie von Paul Gerhardt vorgestellt, was sinnvoll zu sein scheint, da das gesamte Untersuchungskorpus aus seinen Liedern besteht. Gerhardts Lebenserfahrungen, vor allem der 30-jährige Krieg, hatten einen wesentlichen Einfluss auf sein Schaffen, was sich u. a. in der gewählten Thematik seiner Werke oder einer sehr ausgebauten Kriegsmetaphorik widerspiegelt (S. 133ff.).

Den zweiten, empirischen Teil beginnt der Autor mit der Beschreibung der Untersuchungsmethode. Er wendet in seiner Untersuchung die onomasiologische Methode an, welche vom Objekt und Konzept zum Wort kommt (S. 89–90) – mit den bekannten konzeptuellen Metaphern beginnend sucht er diese in den Texten des zusammengestellten Korpus. Obwohl er Texte aus dem 17. Jahrhundert untersucht, ist seine Forschung synchronisch angelegt, denn sie

zeigt keine zeitliche Entwicklung der eingesetzten Metaphern, sondern untersucht ihren Einsatz zu einem gegebenen Zeitpunkt. So eine Vorgehensweise ist angebracht, da hier, was nicht so oft vorkommt, eine postmoderne Theorie zur Untersuchung einer historischen Religionssprache eingesetzt wird. Dies ermöglicht den Überblick, an welchen Punkten die Annahmen der konzeptuellen Metaphertheorie mit dieser Sprachform übereinstimmen. Zwar wurde die Bibelsprache im Hinblick auf ihre Metaphern bereits untersucht (S. 205), hier haben wir aber mit einer Sprachform zu tun, die keine Bibelsprache ist, sondern von der Bibelsprache entstammt und zusätzlich durch die transzendentalen, philosophischen und historischen Erfahrungen der späteren Jahrhunderte markiert ist. Zusätzlich gibt der Autor eine interessante Zusammenfassung der Möglichkeiten an, welche noch in der Metaphertheorie im Hinblick auf das Kirchenlied vor den Wissenschaftlern stehen. Es ist eine Vielfalt an Vergleichs- (diachronische, komparatistische, kontrastive) und nicht-Vergleichsanalysen (S. 60). Was der Autor nicht mehr betont: Das Problem kann sowohl aus onomasiologischer als auch aus semasiologischer Perspektive betrachtet werden. Schon dies zeigt, dass sich die Untersuchungen zur Anwendung der konzeptuellen Metaphertheorie in der religiösen Sprache im Bereich einer jungen und sich entwickelnden Disziplin bewegen. Auch die besprochene Monografie, die eine von wenigen (wenn nicht die einzige) zu diesem Thema ist, stellt einen Grundriss dar; dabei öffnet sie allerdings breite Perspektiven für künftige vergleichende Forschungsarbeiten.

Den Schwerpunkt der Arbeit bildet die Untersuchung der Kirchenlieder von Gerhardt im Kontext der konzeptuellen Metaphertheorie. Sie stellt die Hälfte der Arbeit dar; es werden bestimmte konzeptuelle Metaphern in ihrer Anwendung in den Kirchenliedern gezeigt: die Metapher des BEHÄLTERS, des WEGES, des KRIEGES u. a. Jedem ICM (Idealized Cognitive Model) werden Beispiele der praktischen Anwendung zugeordnet, welche nächste Untergruppen bilden. Damit sich der Leser in den vielen Beispielen nicht verirrt, endet jedes Kapitel mit einer schematischen Darstellung, welche nicht nur die Struktur jedes ICMs mit seinen Zieldomänen, sondern auch die gegenseitigen Beziehungen zwischen bestimmten Beispielen und Untergruppen zeigt. Dies verschafft Klarheit, denn es ermöglicht einen schnellen Überblick über die hervorgehobenen Probleme und zeigt bildhaft, was dem Text schwer zu entnehmen ist. Jede konzeptuelle Metapher wird mit mindestens einem Beispiel ihrer Anwendung belegt, meistens sind es aber mehrere (sogar über zehn) Beispiele. Dies ist ein Beweis für

die Redlichkeit des Autors, da er versucht, aus dem analysierten Korpus alle Beispiele herauszusuchen, welche die theoretischen Ansätze unterstützen; andererseits ist es ein Beweis dafür, dass die konzeptuellen Metaphern sehr oft auch in der religiösen Sprache vorkommen. Daneben findet der Autor auch nicht-schematische Metaphern, die typisch für die Bibelsprache sind (z. B. GOTT IST MENSCH (S. 226), DAS BÖSE IST EINE SCHLANGE (S. 250)) und auch diese belegt er mit Beispielen. Es werden sogar Metaphern angegeben, welche direkt aus der protestantischen Theologie resultieren (DAS BÖSE IST EIN TAUSEND-KÜNSTLER (S. 252)). Die grafische Seite dieses Teiles der Untersuchung hat einen großen Einfluss auf die Lesbarkeit und Übersichtlichkeit der angeführten Beispiele. Schade nur, dass manche Zitate wie abgebrochen scheinen – sie lassen sich nur schwer als Belege für eine bestimmte Metapher interpretieren und nicht jeder Leser wird Zugriff zum Originaltext der Lieder haben. Dabei ist die Struktur der Arbeit, das Lieder-, Tabellen-, Schemataverzeichnis und die Bibliografieleserfreundlich und all die Elemente ermöglichen eine schnelle Orientierung in der Thematik jedes Kapitels und Unterkapitels.

Die Arbeit von Ziaja ist lobenswert. Erstens wegen der behandelten Thematik, welche einen wichtigen Schritt in der Untersuchung der konzeptuellen Metapher in der religiösen Sprache bildet. Zweitens, weil sie neue Perspektiven öffnet und neue Möglichkeiten der Untersuchung schafft. Drittens, wegen der übersichtlichen Struktur, welche eine leichte Orientierung auf der Makro- und Mikroebene des Textes ermöglicht. Viertens, weil sie die Problematik zwar wissenschaftlich, aber zugleich einfach darstellt. Die vielen Beispiele sind ein Beweis dafür, dass der Autor die Thematik vertieft und detailliert bearbeitet hat und das Korpus tiefgründig untersucht hat. Es ist ein wertvoller Beitrag zu einer sich entwickelnden Disziplin der Sprachwissenschaft und zugleich eine Einladung zur Untersuchung ihrer noch nicht erforschten Bereiche.

MAREK DZIONY